

Undoing Gender in rechter Manier?

Die Attraktion des Versprechens eines gleichberechtigten ›Wir‹

Franziska Behringer

1. Einleitung

In diesem Beitrag möchte ich der Anziehungskraft von völkischen Jugendbünden auf jugendliche und junge Frauen nachgehen.¹ Die zentrale Bedeutung von Geschlecht im Zusammenhang mit extrem rechter Ideologie und Vergemeinschaftung wurde international mittlerweile gründlich erforscht (Birsl et al. 2011; Dietze/Roth 2020; Köttig/Bitzan/Petö 2017). Das Thema Mädchen und Frauen im Rechtsextremismus war zuvor lange als Nebenschauplatz betrachtet worden (Köttig 2008; Lehnert/Radvan 2016). Hartnäckige Vorurteile wie beispielsweise das der nicht politischen und friedfertigen Frau prägen bis heute die öffentliche Wahrnehmung. Empirisch wurde das Thema extrem rechter Einstellungen bei Frauen vor allem seit den 1990ern in Deutschland intensiver aufgearbeitet (Bitzan 2017b).

Die Beweggründe von Frauen für die Hinwendung zur extremen Rechten ist eine Kombination aus Diskursen, Möglichkeiten und biografisch relevanten Themen und Konfliktlinien. Für letztere kann Fremdenfeindlichkeit eine schiefheilende Funktion einnehmen (Mansfeld 1998). Insbesondere der Versuch, erlebte Entwertung und Herabsetzung in der Familie als Mädchen und Frau unbewusst auszudrücken, kann dazu führen, dass Frauen Fremde als Projektionsfläche für ihre eigenen inneren Konflikte nutzen. Viele Frauen schließen sich der extremen Rechten aufgrund dementsprechender rassistischer Diskurse (Skrzydło 1992; zit.n. Bitzan 2017b), aber auch eines starken Konventionalismus (Büchner 1995; zit.n. Bitzan 2017b) oder eines Versprechens von Identität und Sicherheit (Siller 1997; zit.n. Lehnert 2017; Köttig 2004) an. Das Festhalten an einer dichotomen und heteronormativen Geschlechterordnung kann ein Gefühl von Sicherheit und Identität hervorrufen (Köttig 2004). Die Geschlechterbilder in der historischen völkischen Bewegung

1 Für eine tiefergehende Analyse Attraktivitätsmomente der männlichen Geschlechtsentwürfe in völkischen Jugendbünden siehe Obermeyers Studie zum *Freibund* in diesem Band.

waren traditionalistisch und naturalistisch geprägt. In Bezug auf Frauen wurde die Rolle als Mutter und Hüterin der nationalen Identität idealisiert und als Dienst am Volk aufgewertet (Winter 2012). Das Aufgehen in Kollektiven machte Frauen zu vermeintlich gleichwertigen, aber nicht gleichartigen Mitgliedern der Gemeinschaft (ebd.). Auch heute nimmt die Orientierung an der Mutterrolle eine zentrale Funktion ein (Lang 2013; zit.n. Lehnert 2017; Reusch 2021; Weixelbaumer 2020), gleichzeitig sind aktuelle extrem rechte Frauenbilder modernisiert und vielfältiger (Lehnert 2017; Lehnert/Radvan 2016). Extrem rechte Frauen engagieren sich heute nicht nur in der häuslichen Sphäre, sie sind auch im öffentlichen und politischen Bereich aktiv (Lehnert/Radvan, 2016).

Siller (1997; zit.n. Lehnert 2017) fand heraus, dass die Lebensentwürfe von extrem rechten Frauen oftmals stark polarisiert sind. Dies äußert sich entweder in einer Orientierung an traditionellen Weiblichkeitsstereotypen oder in der starken Angleichung an männliche Stereotype von Härte und Stärke. In ihrer sozialpsychologisch-psychoanalytischen Studie der affektiven Attraktion des Nationalsozialismus eruierte Brockhaus (1997), dass hinter dieser augenscheinlichen Widersprüchlichkeit des »rebellische[n], androgyne[n] Mädchen auf der einen, [der] entsagende[n], aufopfernde[n] Mutter auf der anderen Seite [...] aber Gleiches [steckt]: Beide Frauen führen ein selbstständiges, starkes Leben ohne Männer« (Brockhaus 1997: 182). Das Selbstbewusstsein als starke Frau ist nur möglich, indem die Wirklichkeit der eigenen Bedürftigkeit, Abhängigkeit und gesellschaftlicher Geschlechterhierarchie radikal abgewehrt und unbewusst gemacht wird. So sehen wir auch heute, dass Gleichberechtigung in rechten Kontexten trotz der Bemühungen von rechten Frauen meist oberflächlich bleibt (Weixelbaumer 2020). Politische Aktivität und beruflicher Erfolg ist dann erlaubt, wenn Mutterschaft gegeben ist (Lehnert 2017). Frauen wird in diesen Kontexten ein modernisiertes, scheinbar bedingungsloses Angebot gemacht, Gemeinschaft zu erfahren, für das sie nichts leisten müssen außer der Bereitschaft, Mutter zu sein (Reusch 2021). Das Forschungsdesiderat, welches in dem vorliegenden Beitrag behandelt wird, ist die affektive Attraktion völkischer Jugendbünde spezifisch für jugendliche und junge Frauen. Welche Vergemeinschaftungs- und Vergeschlechtlichungsprozesse spielen hier eine Rolle und was wird dabei unbewusst gemacht. Dafür wurden insgesamt 30 Berichte der letzten fünf Jahre aus den *Blättern der Deutschen Gildenschaft* erst thematisch auf deren manifesten Bedeutungsgehalt hin analysiert. Auf Basis der Thematischen Analyse (TA) wurde eine Auswahl tiefenhermeneutisch (TH) ausgewertet, um den latenten Bedeutungen auf die Spur zu kommen.² Die Interpretationsgruppen der einzelnen Sitzungen setzten sich größtenteils aus denselben Personen zusammen. Die Interpretation des ersten Textes (Deutsche Gildenschaft 2022c) erfolgte durch die acht Mit-

2 Für eine detailliertere Darstellung des methodischen Vorgehens im Forschungsprojekt und dieser Teilstudie siehe Füger und O'Donnokoé in diesem Band.

glieder des Forschungsteams, d.h. die Projektleitenden und studentischen Mitarbeitenden (zwei weibliche, sechs männliche Personen). Den zweiten Text (Deutsche Gildenschaft 2018a) brachte ich in eine Gruppe von fünf Interpretierenden um Teile des Forschungsteams und Doktorand:innen der Projektleitung (vier weibliche, eine männliche Person). Die Personen der Interpretationsgruppen werden mit Pseudonymen³ zitiert. Dadurch ist ersichtlich, wer an beiden Terminen teilgenommen hat. Ich war an beiden Sitzungen beteiligt.

Orientiert an Berg et al. (2017) wird im Folgenden zuerst auf die durch die TA in den Daten identifizierten manifesten Muster und Themen eingegangen, um eine Rekonstruktion des manifesten Sinns zu ermöglichen. Danach werden die tiefenhermeneutischen Deutungsansätze der Attraktionsdynamiken ausgewählter Ausschnitte des Datensatzes genauer beschrieben, welche die latenten Prozesse veranschaulichen sollen. In der Beschreibung der Ergebnisse der TH gebe ich so zuerst einen Überblick über das szenische Erleben in der Interpretationsgruppe, bevor ich die Interpretationshypothesen am empirischen Material überprüfe. Die Darstellung der Interpretationssitzungen ist dabei nicht vollständig, stattdessen wählte ich zwei Sequenzen aus, die mir für die Fragestellung interessant und relevant erschienen. Das bedeutet, die Szenen weisen einen Bezug zu Vergeschlechtlichungsprozessen und Attraktionsdynamiken auf. Abschließend werden in einer triangulierenden Diskussion die wichtigsten thematischen und tiefenhermeneutischen Ergebnisse hinsichtlich der affektiven Attraktion völkischer Jugendbünde für junge Frauen zusammengeführt und anhand von vorhandener Literatur interpretiert. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Differenzen zwischen den imaginierten und realen Positionen der Gildenschafterinnen sowie den manifesten und latenten Prozessen gelegt.

2. Manifeste Themen der Anziehungskraft

Aus den Erzählungen der Gildenschafter:innen können drei Themen abstrahiert werden, die das manifeste Erlebnisangebot beschreiben.

2.1 Ein jugendbewegter Lebensbund

Unter diesem Themenkomplex wurden solche Sinnzusammenhänge erfasst, die wiederholt eine Rolle in den Berichten spielen und in die affektive Attraktion als gemeinschaftsbildende, aber nicht gegenderte Faktoren einfließen. Insbesondere

3 Da der Beitrag von Möbius in diesem Band eine der beiden tiefenhermeneutischen Interpretationen ebenfalls zitiert, wurden zur vereinfachten Anschaulichkeit die gleichen Pseudonyme verwendet.

wird hier sichtbar, dass das »Wir-Gefühl« durch gemeinschaftsstiftende Aktivitäten hervorgerufen wird und als bedeutender Anziehungsfaktor wirkt.⁴ Neben Naturerlebnissen stehen intellektuelle Angebote, insbesondere der Austausch zwischen Jung und Alt, im Fokus. Als akademischer Lebensbund jugendbewegter Prägung sollen diese Treffen der Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbildung dienen.

»Raus aus dem Alltag, rein in die Gemeinschaft«⁵

In jugendbewegter Tradition bietet die DG in der Gemeinschaft den »Gildenschafter[n eine Flucht] aus dem städtischen Alltag« (Deutsche Gildenschaft 2019e: 151). Dabei geht es auch immer um den Einsatz, den jeder persönlich, aber auch die Gruppe für den Einzelnen erbringt. Im Geiste des Sprichwortes »Einer für alle, und alle für einen« »bringt sich [jeder aufopfernd] in die Gemeinschaft ein« (Deutsche Gildenschaft 2020: 113). Durch Aktivitäten mit »viel Raum für Singen, Wandern und Gespräche« (Deutsche Gildenschaft 2018b: 41) wird das Wir erzeugt. Es kommt »eine ganze Schar Gildner verschiedener Herkunft und unterschiedlicher Generationen« (Deutsche Gildenschaft 2019f: 69) zusammen und scheidet als eingeschworene Gemeinschaft. Anhand Singabenden, Austausch und Co können »im befriedigenden Bewusstsein beständiger Gemeinschaft« (Deutsche Gildenschaft 2019h: 117) »alle Teilnehmer dankbar und erfüllt [diese] erleben« (Deutsche Gildenschaft 2018b: 41). Was bis hierher fest steht ist, dass die Aktivitäten der DG und die darin heraufbeschworene Gemeinschaft verbindet und zusammenschweißt, so dass »[a]m Ende [...] ein über zwei Tage sehr liebevoll gewonnener Kreis [bleibt]. Man kennt sich wieder ein Stück mehr, freut sich an den neuen Gesichtern und weiß sich aufs Neue verbunden« (Deutsche Gildenschaft 2018c: 39).

Wir sind gerne Draußen

Raus in die Natur zu fahren, bringt den Mitgliedern der DG Freude. Ihren geplanten Abenteuern fiebern sie mit Vorfreude entgegen. Gerne werden alle Möglichkeiten genutzt, »um [...] im Freien zu übernachten« (Deutsche Gildenschaft 2019d: 146), am Lagerfeuer zu kochen oder einfach in der warmen Sonne zu liegen. In den Beschreibungen klingt durch, dass für die DG der Abenteuerspielplatz in der freien Natur liegt. Bei Bergfahrten im steilen Gebirge und bei Wanderungen durch die lila-rot blühende Heide geht ihnen das Herz auf. Es geht darum, die Natur mit allen Sinnen, beispielsweise barfuß, wahrzunehmen, um »die Natur noch intensiver« (Deutsche Gildenschaft 2020: 114) spüren zu können. Landschaftliche Pracht wird in höchsten Tönen beworben. Das Imago der Natur wird als Romantik pur

4 Teil der *Deutschen Gildenschaft* zu sein bietet laut Möbius den Mitgliedern nicht nur ein Zugehörigkeitsgefühl, sondern Selbstaufwertung durch ein Gefühl von Überlegenheit und Stärke und ein Raum zur Identitätsentwicklung.

5 Überschrift eines der untersuchten Berichte (Deutsche Gildenschaft 2023: 50)

beschrieben. Wenn sich »Schön und schöner [...] bald darauf der Blick« (Deutsche Gildenschaft 2019d: 147) weitet, die »gelben Weinberge [...] vor einem klaren, blauen Herbsthimmel« (Deutsche Gildenschaft 2018a: 17) an einem »strahlenden Herbsttag« (ebd.) hervortreten oder »die zauberhaften Urgewalten der Höllentalklamm mit dutzenden Wasserfällen« (Deutsche Gildenschaft 2019d: 146) bestaunt werden können, scheinen die Gildenschafter:innen angekommen.⁶

Akademiker:innenbund

Das im Vergleich zu anderen jugendbewegten Bündeln Besondere ist die Gründung der DG und bis heute andauernde Strukturierung als Studierendenverbindung bzw. Korporation. Eine Mitgliedschaft endet dabei nicht mit Ende des Studiums, sondern dauert ein Leben lang an⁷. Bei den Veranstaltungen der DG geht es so neben den Erlebnisangeboten insbesondere darum, »die Meinungsbildung durch Vorträge und Gespräche [zu] unterstützen« (Deutsche Gildenschaft 2019a: 149). Es wird ausgewählte Literatur vorgestellt, Führungen durch Städte oder Museen organisiert und/oder thematisch passenden Vorträgen gelauscht, da Kulturelles eben auch schön und interessant sein kann. Immer mit dem Ziel »Durch die sachkundige Einführung [...] einen guten Einblick in die Geschichte [...] [zu] erhalten und vieles Neues [zu] erfahren« (Deutsche Gildenschaft 2022b: 160). Auffällig ist, dass es bei den Veranstaltungen zur Wissenserweiterung meist um eine geschichtliche Auseinandersetzung mit der jeweiligen Region oder eines Themas geht. Eine gewisse Rückwärtsgewandtheit durchzieht die Aktivitäten der Gildenschafter:innen.

Wildnis ist ok, Komfort ist besser

Das hier vorgestellte Bedeutungsmuster weist einen gewissen Widerspruch auf. Einerseits wissen wir schon, dass die DG sich Naturverbundenheit auf die Fahne geschrieben hat. In den Berichten schimmert die Annahme durch, dass die Mitglie-

-
- 6 Möbius beschreibt in seinem Beitrag, dass die Ästhetisierung des Naturerlebnisses als Attraktivitätsmoment funktioniert. Die Verschränkung der schönen Natur mit einer harmonischen Gruppenerfahrung soll positive Resonanzen hervorrufen.
- 7 Ich nenne das Thema gezielt nicht Studierendenverbindung oder Korporation, da von den sieben aktiven Hochschulgilden meiner Einschätzung nach nur drei eine aktive Junggilde aufweisen. Der Rest setzt sich aus Altgilden zusammen. Für mich hat sich während der Auswertung daher auch immer wieder die Frage gestellt: Wie alt sind die Mitglieder des jugendbewegten Bundes eigentlich? So treffen sie sich mal »Jung und kinderreich« (2018b: 38) und ein anderes Mal »konnten sich einige noch gut daran erinnern, dass [sie sich] genau hier schon vor fast 60 Jahren als Jugendliche und Studenten zu Wochenendseminaren getroffen hatten, um über Themen zu diskutieren, die [sie] damals bewegten.« (2023a: 52) Die Altersspanne zwischen den Mitgliedern scheint sehr groß zu sein. Aufgrund ihres Selbstverständnisses als Lebensbund legt die DG großen Wert darauf, Jung und Alt zusammenzubringen. Vertiefend zur Alters- und Generationenkonstellation siehe Möbius in diesem Band.

der aufgrund der historischen Verwurzelung in der Tradition des Wandervogels und der Jugendbewegung eine große Affinität aufweisen müssen. Tatsächlich zeigen die Schilderungen aber auch, dass ein gewisses Komfortlevel meist wichtiger ist. So trifft sich eine »Runde zum Familientreffen [...] auf dem Heiligenhof« (Deutsche Gildenschaft 2018b: 38) und die ältere Generation begnügt sich mit Exkursionen »mit gut gelungene[r] Mischung aus Naturerlebnis und entspanntem Miteinander unter alten Freunden« (Deutsche Gildenschaft 2023a: 55). Begeben sich die Fahrtenlustigen dann doch mal auf »Expeditionen in direkter Tuchfühlung mit Wind und Wetter« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 46), birgt die unberechenbare Wildnis bestimmte Gefahren, die am besten vermieden oder heroisch bewältigt werden sollen. Teilweise scheint die Natur sogar hinderlich störend, wenn beispielsweise »Das Einzige, was die Romantik stört, [...] Bremsen« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 44) sind. Es gibt eine gewisse Vorstellung, wie Natur zu sein hat.

2.2 Extrem rechte Orientierung – Glorifizierung von Harmonie, Stärke und Erleben

Für mich umfasst dieses Thema jene Bedeutungsmuster, die ich basierend auf dem Austausch mit den Kolleg:innen als für diese Szene typisch und für die Attraktivität der als völkisch markierten Bünde relevant identifiziert habe. Fragwürdige Symboliken tauchen in den Texten auf, beispielsweise ein »extra für diese Fahrt angefertigte[r] Wimpel (die drei Watzmanngipfel und ein schwarzer Adler⁸)« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 42). Bei manchen Aussagen und sozialen Praxen frage ich mich, ob darin auch Hinweise auf Antisemitismus stecken. »Der obligatorische Clausthaller Mitternachtsschrei« (Deutsche Gildenschaft 2022i: 161) ist ein Exempel dafür. So lautet es im siebten Vers wie folgt:

Urväter Art sind wir entsprossen,
wehrhafte, wahrhafte Wallhallsgenossen.
Verächter des kärglichen Zwergengeschlechts,

8 Welcher schwarze Adler gemeint ist, kann ich nur spekulieren. Der Bundesadler, dessen Tradition bis an den Anfang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation reicht, ist bekannt als Staatssymbol Deutschlands. Besondere Berühmtheit erlangte der Adler in abgeänderter stilistischer Form als nationalsozialistischer Reichsadler (Deutscher Bundestag o.J.). Auch heute wird der Reichsadler in Schwarz als extrem rechte Symbolik verwendet. Dabei wird er mit beispielsweise der schwarzen Sonne anstatt des Hakenkreuzes in den Klauen dargestellt (Hammerbacher 2016). Adler erfreuen sich darüber hinaus in der völkischen Siedler:innen-Szene große Beliebtheit. Das Adler-Fisch-Symbol repräsentiert die Blut- und-Boden-Ideologie, welche postuliert, dass das Christentum dem arischen Blut gegenüber »artfremd« und dem »germanischen« Boden feindlich ist. Der den Fisch fangende Adler steht so für den Sieg des Germanischen (Adler) über das Christentum (Fisch) (Begrich et al. 2020).

die mit ihrem verpimperten Magen
 nur Milch, oder allenfalls Selterswasser vertragen.
 Für uns aber ist das nichts!
 Nein, gar nichts! (Clausthaler Mitternachtsschrei o.J.)

Die Schilderung der eigenen Abstammung von ehrbar gefallen germanischen Vorfahren und die Beschreibung der Zwerge als minderwertig weckt Assoziationen zu rassistisch-antisemitischen Vorstellungen des Volkes und von parasitären »Juden« während der NS-Zeit.⁹ Unverkennbar antisemitisch äußern sich die Mitglieder in ihren Berichten aber nicht.

Für intellektuelle Veranstaltungen werden allerdings gerne einschlägige Akteur:innen eingeladen. Der »Bundesbruder Dr. Karlheinz Weissmann« (Deutsche Gildenschaft 2021b: 97) gilt als einer der prominentesten Vertreter:innen der Neuen Rechten in Deutschland. Ähnlich bekannt ist »Bundesbruder Dieter Stein, Herausgeber der Wochenzeitung ›Junge Freiheit‹« (Deutsche Gildenschaft 2022g: 83). Auffällig ist in den Erzählungen über die Symbolik und die Verbindungen zu extrem rechten Akteur:innen hinaus, dass auf der einen Seite ein harmonisches Wir durch starke Abgrenzung zum Außen konstruiert wird. Auf der anderen Seite scheinen die Erfahrungen an typisch völkischen Idealen orientiert. In diesem Zusammenhang ist vor allem ersichtlich, dass die Werte von Bedeutung sich um Stärke drehen. Letztlich ist für dieses Thema ebenfalls bedeutend, dass Erlebnisse extrem hochgehalten und als Höhepunkte dargestellt werden.

Harmonisches ›Wir‹ gegen die bösen Anderen

Das Miteinander ist stets harmonisch, die Zusammenkünfte durchweg konfliktfrei, sodass sie immer als »rundum gelungener und harmonischer Tag« (Deutsche Gildenschaft 2022d: 160) enden. Meinungsverschiedenheiten gibt es nicht. Soweit es zu welchen kommt, werden diese immer in einer Betonung der Einigkeit aufgelöst. So nimmt ausnahmsweise »Die Diskussion im Anschluss [an einen Vortrag] viel Fahrt auf« (Deutsche Gildenschaft 2022i: 162), die Veranstaltung allerdings

9 Laut Lönnecker (2000) steht im Mittelpunkt dieses Ausschnitts die Betonung der eigenen Herkunft von den echten und starken im Walhall weilenden Helden der germanischen Frühzeit. In ihrer Tradition wird getrunken, gesungen und gefeiert. Auf der anderen Seite gibt es die verachteten Zwerge, die den Alkohol nicht vertragen und stattdessen nur Wasser oder Milch trinken – alles Getränke, die nicht als würdig angesehen werden. Die abwertende Charakterisierung der Zwerge erinnert an die kleinen, grotesken, aber auch hinterlistigen Figuren im »Ring der Nibelungen« (ebd.), bei welcher Wagner sich antisemitischer Symbole bedient (Drüner 2008). Wagners Darstellung des Zwergs als essentiell-defektes Wesen, als Pathogen (Shafer 1996), als Weltherrschaft anstrebender Kapitalist, der ›Wucher‹ betreibt, greift auf eine Symbolsprache zurück, die auf einem antisemitischen Bild beruht (Drüner 2008).

»schließt [...] gemeinschaftlich und auch in der Debatte respektvoll und freundschaftlich« (ebd.). Das einträchtige Beieinander wird auch hier durch gemeinsames Singen erzeugt. Ein:e Gildenschafter:in beschreibt beispielhaft: »Wir sitzen bei Kerzenschein nach einer Arbeitswoche am Freitagabend zusammen und genießen die harmonische und entspannende Stimmung, die das gemeinsame Singen und der Gedankenaustausch schaffen« (Deutsche Gildenschaft 2020: 113).¹⁰

Die Gemeinschaft und das starke Wir-Gefühl konstruiert die DG überdies durch eine starke Abgrenzung zu Anderen, eine der rechten Ideologie inhärenten Charakteristik. Über die Verbindungen zu Personen der rechten Szene hinaus werden die Anderen, die nicht der Ingroup angehören, als störend empfunden. Hinsichtlich der Konstruktion von Feindbildern können der rechten Weltanschauung typische Thematiken in den Berichten identifiziert werden. In einem Vortrag beschreibt Dieter Stein den Werdegang der JF und den Anfeindungen, denen er und die Publikation standhalten musste:

Es kam dann zu massiven Angriffen der Antifa auf die Druckerei der JF und auch auf den Herausgeber selbst. Die meisten Leitmedien haben zu diesem Angriff auf die Pressefreiheit geschwiegen und damit zu erkennen gegeben, wem ihre Sympathie galt. Unbestritten ist, dass die überwiegende Mehrheit der Journalisten dem linksgrünen Lager zuzurechnen ist, so dass der JF im demokratischen Meinungsppluralismus eine wichtige Rolle zukommt. (Deutsche Gildenschaft 2022g: 83)

In vielen gehaltenen Vorträgen wird eine rechte Meinungsmache anvisiert, ähnlich wie in diesem Zitat. In diesen Fällen wird über die Angst »im ›Volk«« (Deutsche Gildenschaft 2018b: 39) vor dem Verfall der westlichen Gesellschaft und ihrer Werte oder der »Feindliche[n] Übernahme« (Deutsche Gildenschaft 2019c: 68) durch den Islam referiert. Bei letzterem handelt es sich um ein kontrovers diskutiertes Buch von Thilo Sarrazin, indem er vor dem Islam allgemein als Bedrohung für das westliche Abendland warnt.¹¹

10 Vertiefend dazu vergleiche Möbius in diesem Band. Er arbeitet heraus, dass die DG durch das Lebensbundprinzip und die Betonung auf Konfliktfreiheit ihren Mitgliedern Zugehörigkeit und ein Gefühl von Gemeinschaft bietet, welche aber auf einer Illusion beruht. Insbesondere hinter dem jugendbewegten Lebensbund versteckt sich ein Mythos, welcher sich im Spannungsverhältnis zwischen jugendlichem Veränderungspotenzial und konservierenden Strukturen offenbart. Um diese schmerzhafteste Erkenntnis abzuwehren, wird der Mythos am Ende erneut bekräftigt, wodurch die Illusion von Jugendlichkeit aufrechterhalten bleibt – trotz Einbettung in starre, »tote« Strukturen.

11 Auch Möbius fand in seinem Beitrag zu diesem Band, dass die Abgrenzung von Anderen ein zentrales Element der Identitätsstiftung für die Mitglieder der DG ist. Diese Dynamik spielt eine wichtige Rolle bei der Festigung des Gruppenzusammenhalts und der affektiven Anziehung zur Gilde.

»Unerschrockene [Berg]Vagabunden«¹²

An die eben beschriebene Glorifizierung von Harmonie anschließend ist meiner Wahrnehmung nach auch die stark betonte, teilweise überhöhte heroische Selbstinszenierung kennzeichnend. Die Teilnehmer:innen erzählen von scheinbar grenzenlosen Abenteuern, die immer mit Bravour bestanden werden. Schwierige Stellen am Berg werden mit Links gemeistert. Nach Dämmerungseinbruch wird unerschrocken durch die Nacht weitergewandert. Man ist sich der Gruppe, die sich für einen und die geteilten Ideale einsetzt, sicher und kann so allen Widrigkeiten trotzen. In den Beschreibungen gibt es eigentlich keine Schwäche oder Schwierigkeiten. Zumindest keine, die nicht überwunden werden können. Der Titel entspringt tatsächlich der Eigendarstellung der DG. Bei einer Bergfahrt »ziehen, schieben und drücken sich neun unerschrockene Bergvagabunden 1600 Meter in die Höhe« (Deutsche Gildenschaft 2019i: 146).¹³ Dabei sind sie stets guter Dinge. Weite Anreise, schlechtes Wetter, Müdigkeit nach langem Wochenende »tut [ihrer] Fahrtenfreude keinen Abbruch.« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 44). Das Wir überdauert alles und als Gemeinschaft können jegliche Hürden überwunden werden. Das Erlebnis im Zeichen der Gemeinschaft nimmt immer eine positive Wendung, egal wie aussichtslos die Situation erscheint. Es geht um das füreinander eintreten, gegenseitig pushen, immer »nach dem Motto: Der Weg ist, wo wir sind!« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 45) Solange sie in der Gemeinschaft sind, kann ihnen kein Zufall – oder Schicksal – etwas anhaben. Dies schließt an einen schon fast zwanghaften Bewegungsdrang an. Oft wird lieblos von den Ausflügen in die Natur berichtet, die hochgelobte Schönheit der Natur kann bildhaft und emotional nicht vermittelt werden. Es scheint, als müsste ein Spaziergang oder eine längere Wanderung um jeden Preis untergebracht oder könnte »ihr obligatorisches Schwimmtraining nicht aus[gelassen]« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 45) werden. Bewegung als integraler Bestandteil der Unternehmungen präsentiert sich als essenziell, um neben dem Geist auch den Körper weiterzubilden und sich gegenüber den als böse markierten Feinden zu profilieren.

(Er-)Leben in Superlativen

Bei diesem Bedeutungsmuster geht es nicht darum, dass die Erfahrungen im grammatikalischen Superlativ beschrieben sind. Vielmehr möchte ich mit diesem Thema ausdrücken, dass die Erfahrungen in den Berichten in höchsten Tönen bewor-

12 Zitat aus einem Bericht über eine Wanderung auf die Zugspitze (Deutsche Gildenschaft 2019i: 146).

13 Möbius betont die Rolle des gemeinsamen Bestehens von Extremsituationen für die Identität der Mitglieder und den Zusammenhalt der DG. Diese Erfahrungen tragen zur Bildung von körperlicher und mentaler Stärke bei, während sie gleichzeitig das Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit fördern.

ben werden. Das Leben und die Erlebnisse werden als »schön und schöner« (Deutsche Gildenschaft 2019i: 147), »spektakulär« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 42) oder »fantastisch« (Deutsche Gildenschaft 2022i: 162) zu einem »Höhepunkt« (Deutsche Gildenschaft 2023c: 52) potenziert. Eine Steigerung bis ins Unendliche. Der Eindruck wird erweckt, dass es nichts Schöneres als die in der Gemeinschaft erlebten Abenteuer auf dieser Welt gibt. Die Aktivitäten sind angereichert »mit glänzenden, sehr gut strukturierten Vortr[ägen]« (Deutsche Gildenschaft 2018b: 40), welche meist »bei schönstem Wetter« (Deutsche Gildenschaft 2023b: 49) und »wunderschöne[n] Sonnenunterg[ängen] mit Aussicht« (Deutsche Gildenschaft 2018a: 18) genossen werden, sodass alle Mitglieder »angefüllt mit wunderbaren Erinnerungen an ein sehr harmonisches Wochenende« (Deutsche Gildenschaft 2022a: 121) wieder nach Hause reisen. Auch hier spielt das zeremonielle Singen eine entscheidende Rolle. Es vergeht keine Gelegenheit ohne, dass der rituellen »Sangeslust« (Deutsche Gildenschaft 2019h: 117) Raum geschaffen wird. Fast schon zwanghaft werden die Erlebnisse mit dem Gesangsritus ausgeschmückt, welcher in neuen Klimaxen kulminiert und die Eintracht und Zusammengehörigkeit beschließt. Das routinierte, teilweise obsessiv anmutende gemeinsame Singen spielt eine zentrale Rolle in der Beschwörung der stets harmonischen und in Erfüllung gipfelnden Gemeinschaft. Um dieses Thema anschaulich zu beschließen, möchte ich eine soziale Praxis zitieren, welche im Großteil der Zusammenkünfte für ein ehrwürdiges Finale gewählt wird. Als Krönung »im Abschlusskreis zusammen [...] ›Wieder einmal ausgeflogen...‹¹⁴« (Deutsche Gildenschaft 2020: 114) zu singen stärkt die Kameradschaft und definiert die Gruppe.¹⁵

2.3 Klare Geschlechterrollen?

Dieser Themenbereich fasst ein Spannungsfeld zusammen, das die Texte durchzieht und welches das Herzstück meiner thematischen Auseinandersetzung mit dem Material darstellt. In den von mir untersuchten Berichten wird nur in überraschend geringem Maße Geschlechtsspezifisches offensichtlich thematisiert. Das Erleben bezieht sich stark auf das unter dem Thema »Ein jugendbewegter Lebensbund« postulierte Gemeinschaftsgefühl, in dem auf den ersten Blick Geschlecht keine Rolle spielt. Unternehmungen werden als »Wir« geplant, durchgeführt und berichtet. Hierin kann die Anziehungskraft dieser Gemeinschaft für Frauen liegen.

14 Lied nach dem Gedicht »An die Freunde« von Theodor Storm (1987: 117f.).

15 Möbius führt in dem vorliegenden Band aus, dass diese pathetischen Darstellungen zur Ästhetisierung von Erlebnissen führen und dadurch das emotionale Erlebnis wichtiger wird als der Inhalt. Eigene ähnliche Sozialisationserfahrungen schaffen indes Identifikationsmomente, die positive Anschlussreaktionen begünstigen. Zu einer vertiefenden Analyse der übersteigerten Beschreibungen und Ästhetisierung siehe den Beitrag von Möbius.

Sie können aufgrund des Selbstverständnisses der *Deutschen Gildenschaft* als Bund mit »Frauen und Männern [...] im freundschaftlichen Miteinander« (Deutsche Gildenschaft 2014) anscheinend gleichberechtigt am Gemeinschaftsleben teilnehmen und darüber hinaus führende Rollen einnehmen. Gleichzeitig finden sich bei genauerem Hinsehen in den Erzählungen – von denen etwa die Hälfte von Frauen verfasst wurde – tradierte Rollenbilder, die das Miteinander prägen.

Frauen haben hier das Sagen

Die Frauen in den Berichten können in der Gemeinschaft führende Rollen einnehmen. Sie werden »im anschließenden Thing einstimmig als Gildenmeisterin« (Deutsche Gildenschaft 2019h: 117) bestätigt, eröffnen als Vorsitzende der Aktivitas die Festlichkeiten oder führen ein Streichquartett, das sie aus den Reihen der DG gebildet haben. Häufiger als das Einnehmen von Vormachtstellungen können Frauen im Rahmen von Vorträgen am intellektuellen Diskurs teilhaben. Bei einer Gelegenheit »hält Julia eine ergreifende Rede über die Relevanz von Gemeinschaft und Frieden« (Deutsche Gildenschaft 2022i: 161). Beiträge der Frauen handeln meistens von Themen wie Zusammenhalt, Dating und Freundschaften oder sie ergreifen die Gelegenheit »zu sagen, wofür sie dankbar [sind], um mit dieser Haltung weitere glückliche Momente zu erschaffen« (Deutsche Gildenschaft 2020: 114). In einem Fall erzählt eine Gildenschafterin aus ihrer Rolle als Lehrerin über das Bildungssystem, in einem anderen referiert eine Krankenpflegerin aus ihrer Berufspraxis über neue Erkenntnisse. Es fällt auf, dass in den Gelegenheiten der Teilhabe die »Gildenschwestern« (ebd.) weiterhin weiblich konnotierte Eigenschaften oder traditionell feminine Berufe akzentuieren. Das heißt, ihre Anteile am Diskurs und am Gemeinschaftsleben beziehen sich auf symbolisch weibliche Sphären.

Tradierte Rollenbilder

Wie sich im vorherigen Thema andeutet, sind die erzählten sozialen Praktiken der DG bei genauerer Betrachtung von konventionellen Geschlechterrollen durchzogen. In vielen Berichten bleiben Frauen passiv im Hintergrund und werden kaum erwähnt, während Männer gekennzeichnet werden, im Fokus der Aufmerksamkeit stehen und aktive Funktionen einnehmen. Beispielhaft lässt sich dies an folgendem Ausschnitt veranschaulichen: »Während Peter und Kai den weiteren Weg erkunden, versuchen Konrad und Rubezahl einen Steig zu einem nahen Wasserfall zu finden. Ich [Amelie] bleibe bei unseren Sachen« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 43). In den Texten fällt auf, dass bei den Vorträgen hauptsächlich Männer sprechen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um historische Ereignisse oder politisch aktuelle Themen, heteronormativ männlich konnotierte Themen. Frauen werden kaum als handelnde Personen erwähnt. In den raren Fällen werden ihnen eher weiblich konnotierte Diskursanteile zu Teil. Männer sind dadurch übermäßig oft in führender oder vortragender Position. Frauen bleiben – außer die wenigen Male, in denen sie explizit

markiert werden – passiv im Hintergrund und sind eher für die Versorgung verantwortlich. Sogar die Gildenschafterinnen, die wichtigen Positionen in den einzelnen Hochschulgilden einnehmen, kümmern sich »[a]uch [um] den Festabend [...] kulinarisch mit einem leckeren Büffet« (Deutsche Gildenschaft 2019h: 117). Trotz beworbener Gleichberechtigung nehmen Frauen immer wieder die altruistische, fürsorgliche Rolle ein und werden in den aktiven Funktionen eher ausgelassen.

3. Latente Attraktionsdynamiken

Manifest beschreibt sich die DG anhand der Konzepte von Harmonie, gemeinschaftlichem Wir-Gefühl und einer betonten Einheit der Geschlechter. Gleichzeitig werden tradierte Rollenbilder angedeutet. Es entsteht ein Widerspruch zwischen den erwarteten Geschlechterrollen und dem anscheinend einheitlichen Wir-Gefühl. Ein Konflikt, welcher keinen vollständigen Spannungsabbau zulässt und sich in den TH-Sitzungen abbildete. Dies weist darauf hin, dass sich unter der polierten Oberfläche etwas abspielt, was manifest nicht sichtbar, also offensichtlich erkennbar ist. Zwei Szenen aus den Interpretationsgruppen verdienen eine genauere Betrachtung hinsichtlich ihrer latenten Bedeutungen, um diese unterschwelliggen Spannungen zu beleuchten.

3.1 Szene 1: Sonderstellung der Frau

In der ersten Szene aus der tiefenhermeneutischen Interpretationsgruppe geht es um mehrere Stellen aus einem Fahrtenbericht zum Watzmann von 2020 (Deutsche Gildenschaft 2022c). Eine Gruppe von fünf Gildenschafter:innen ist in der Region um den Watzmann einige Tage zu Fuß unterwegs. Den Bericht haben Amelie, die einzige weibliche und jugendliche Person im Text, sowie Kai verfasst. Es kann angenommen werden, dass die beiden Autor:innen sich den Bericht aufgeteilt haben, da ab der ungefähren Hälfte ein Bruch im Erzählstil wahrnehmbar ist. Die irritierenden Textpassagen, auf denen die Szene im Interpretationsgeschehen basiert, sind über den ganzen Bericht verteilt und hier chronologisch abgebildet:

An einem herrlichen Julisonntag fahren wir – Rubezahl, Kai, Peter, Konrad und Amelie – am Morgen gut gelaunt nach Schönau [...]. Während Peter und Kai den weiteren Weg erkunden, versuchen Konrad und Rubezahl einen Steig zu einem nahen Wasserfall zu finden. Ich bleibe bei unseren Sachen und komme mit einem jungen Paar, einem Australier und einer Österreicherin, ins Gespräch [...]. Oben angelangt, schicken wir Amelie voraus, während Rubezahl und Kai noch einen Abstecher zur Achenkanzeln machen. [...] Hier treffen wir auf Daniel! Er war die letzten drei Tage hinter uns hergewandert. Wir haben nicht nur den gemeinsamen

Abstieg zum Austausch genutzt, sondern sind danach an den Chiemsee gefahren und haben noch die halbe Nacht erzählt. Amelie (16 Jahre) hingegen wurde in Schönau von ihren Eltern abgeholt. (Deutsche Gildenschaft 2022c: 42ff.)

Die Szene, die sich mit all diesen Textstellen beschäftigt, beginnt damit, dass die Gruppe sich zu den Wahrnehmungen der intersubjektiven Beziehungen innerhalb der Wanderschaft äußern. Die Tatsache, dass »Die [...] sie weggeschickt« (Antonia) haben, ruft in den beiden weiblich sozialisierten Personen unterschiedliche Reaktionen hervor. Einerseits wird es als konflikthaft angesehen, andererseits als der Hierarchie innerhalb der Truppe geschuldet: »Und [für Amelie] gibt [es] gar keine Meinungsmöglichkeit.« (Jana). Unterstützend wird in diesem Sinne die Stelle zitiert, in der »Alle anderen [...] irgendwelche Aufgaben zu erfüllen [haben]. Die Männer. Und [...] die Frau, die [als Hüterin der Scholle] dann das Lager bewacht« (Jana). Antonia erwidert daraufhin, dass sie das Gefühl hatte, dass »es [ihr] eigentlich ganz recht [ist], da im Lager zu bleiben« (Antonia). Wohingegen die andere Stelle, die vermutlich Kai geschrieben hat, aggressiver wirkt und daher auf einen Konflikt hindeuten könnte.

Im weiteren Verlauf dreht sich die Interpretation dann um die fehlende Differenzierung zwischen den männlichen Figuren. Es wird festgestellt, dass die Männertruppe ein »unorganisierter Haufen [...] aus irgendwie gleichen grauen Kindern« (Elias) ist. Dies ruft eine Sehnsucht nach Organisation und Führung hervor, die im Text nur ansatzweise von Daniel am Ende erfüllt werden kann. Amelie ist die einzige, von der man in gewissem Maße ein Bild bekommt. Sie ist diejenige, die im Lager bleibt, um auf die Sachen aufzupassen. Weiter ist sie an mehreren Stellen für die Kommunikation verantwortlich. Dies führt zur faszinierenden Ambivalenz im Text, dass sie als Teil der einheitlichen »Truppe so [markiert wird], aber gleichzeitig stört Amelie irgendwie« (Stefan).¹⁶ In diesem Sinne wird angemerkt, »weil es so um die Separiertheit geht von der Amelie« (Christian), dass die Reihenfolge der Aufzählung am Anfang gegen die Norm ginge, da »normalerweise [...] Damen immer zuerst genannt« (Christian) werden. Eine Hypothese in Bezug auf die gewählte Auflistungssequenz lautet, dass Amelie vermutlich die Autorin des ersten Teiles des Berichtes und die Abfolge der üblichen Nennungsetikette geschuldet ist.

Daraufhin entsteht eine erregte Diskussion darüber, ob die angesprochene Rollenverteilung bestimmte Geschlechterstereotypen verstärkt. Wohl ist die Rolle von

16 Während die Stelle hier herausarbeitet, dass die einzige Frau der Wandergruppe gegenüber der undifferenzierten Horde Männer markiert wird, zeigt sich bei Möbius, dass die männliche Führungsperson Rubezahl in den Vordergrund gestellt wird. Die Gegenüberstellung dieser beiden Beobachtungen verdeutlicht, wie Hierarchie und Differenz innerhalb der Gemeinschaft konstruiert werden und miteinander verwoben sind.

Amelie in der Gruppe vergleichbar mit einem TKKG-Sexismus, wo die weibliche Figur in einer Sonderstellung bleibt und »am Ende [...] die eine Frau, [...] die Quotenfrau, [die kleine beste Freundin oder Schwester noch] so mitgenommen wird« (Elias). Ebenso kann die Anführung der einzigen Frau als letzte Angehörige der Gruppe auch auf die wichtige Position, die sie einnimmt, hinweisen, »vielleicht ist sie [...] das bindende Glied« (Antonia). Antonia betont, dass Amelie die Person ist, die nach außen tritt und Verbindungen zu anderen herstellt sowie für die Organisation in der Gruppe zuständig ist. Die Rollen erinnern den Rest jedoch eher an die Tradierung bestimmter Ideale, beispielsweise »die Männer müssen halt irgendwas Herausforderndes machen, das muss nochmal extra besonders herausgestellt werden.« (Ludwig). Stefan äußert daraufhin, im Moment Konkurrenzgefühle zu empfinden und verbindet dies mit möglichen Einflüssen des Männerbund-Konzepts und der sich hier abbildenden latenten Bedeutungen von Behauptung und Hierarchie.

Aufschlussreich an dieser Szene erscheint mir insbesondere die Meinungsverschiedenheit, die innerhalb der Interpretationsgruppe hinsichtlich der Deutung entsteht. Während Antonia Amelie als Agentin ihres Lebens sieht, die aus eigenen Stücken ihre Rolle in der Konstellation gewählt hat, wird die Sonderstellung von den anderen (Jana, Christian, Ludwig, Elias, Kevin, Michael und Stefan) eher als den stereotypen, tradierten Geschlechterrollen und -hierarchien geschuldet interpretiert. Die Männer sind in dieser Deutung die Machtinhaber, die diese durch das Meistern von Herausforderungen zur Schau stellen müssen und in der Interpretationsgruppe Konkurrenzgefühle hervorrufen. Amelie hat dadurch kein Mitsprache- und Entscheidungsrecht, sondern ist untergeordnetes, eher störendes Anhängsel der gesichtslosen, auch untereinander konkurrierenden Herrenbände. In der Überprüfung am Material fällt auf, dass die Männer in der Geschichte sich gegenseitig übertrumpfen müssen. So schreibt Amelie an der zweiten Stelle, »Während Peter und Kai den weiteren Weg erkunden, versuchen Konrad und Rübezahl einen Steig zu einem nahen Wasserfall zu finden.« (Deutsche Gildenschaft 2022c: 43) Sie bleibt währenddessen im Lager und passt auf die Rucksäcke auf. Diese Stelle wirkt auf mich im Bericht konfliktfrei. Es scheint, als würde Amelie in ihren eigenen Worten gerne bei den Sachen im Lager bleiben. In der dritten Sequenz, die sehr wahrscheinlich von Kai verfasst wurde, hingegen wird Amelie von Rübezahl und Kai vorausgeschickt, damit die beiden ihre Männlichkeit nochmal beweisen können. Der Akt des Wegschickens allein ist meiner Meinung nach konflikthaft, da es sich um ein Abweisen von Seiten der Männer und dadurch um ein Entsagen der Zugehörigkeit Amelies zur Gruppe handelt. Hinzukommt, dass die einzige Frau hier von einem zahlenmäßig überwiegenden Männerbund kommandiert wird. Ganz zu schweigen von der hinsichtlich der Altersdiskrepanz problematischen

Konstellation der Minderjährigen, die mit älteren Männern¹⁷ auf Wanderung ist. Die Geschlechterhierarchie in der Gruppe wird von Amelie nicht reflektiert. Sie ist, wie Antonia in der tiefenhermeneutischen Szene, zur Illusion verführt, sich als einen gleichberechtigten Teil des Männerbundes zu empfinden. Kurz gesagt, nimmt Amelie ihre eigene Sonderstellung in der Gruppe nicht wahr. Sie sieht sich als gleichberechtigt zugehörig zur bedingungslosen, geschlechtslosen Einheit, welche von der DG propagiert wird.

3.2 Szene 2: Abwehr von Weiblichkeit

Die zweite Szene, die ich hier genauer betrachten möchte, dreht sich um folgende Sequenz aus einem Bericht der Deutschen Hochschulgilde Hildegard von Bingen zu Mainz aus dem Jahr 2018. Eine Gruppe von sechs Personen wandert auf dieser Herbstfahrt zu einer Burgruine, um dort unter freiem Himmel und bei Lagerfeuer zu übernachten. Auch dieser Bericht wurde von einer Frau verfasst. Die Sequenz, um die es in der Szene geht, beschreibt einen Teil des Hinweges:

Durch das raschelnde Laub stapfend hörte ich meinen Atem und dann Quiet-schen und Flügelrauschen einer großen Gruppe Wildgänse, Am Wegesrand ein paar »beschnockte« Pilze und der Geruch des feuchten Waldbodens – ein Bilderbuchherbsttag. (Deutsche Gildenschaft 2018a: 18)

Der Austausch zum szenischen Erleben der Gruppe beginnt mit einem Konflikt zwischen Jana und Kevin bezüglich ihrer Wahrnehmungen der Textstelle. Konstanze fasst diesen zusammen, dass während für Kevin »es überhaupt nicht nah genug [ist] [...] [findet Jana] es eigentlich viel zu nah, fast schon übergriffig und eklig« (Konstanze). Kevin ist enttäuscht darüber, dass die Jugendlichen einen direkten, nicht vermittelten Zugang zur Natur versprechen, dass das »Jugendding [...] so den Anspruch hat, aber dass sie nicht liefern können« (Kevin). Jana hingegen empfindet das Bild als äußerst unangenehm und gruselig bis hin zu sexualisierend, besonders durch den Bruch zwischen dem Rascheln des Laubs und dem Hören des Atems. Kevin betont daraufhin, dass er den Atem als ekligen Bruch empfinde, da bewusstes Wahrnehmen des eigenen Atems für ihn unangenehm und dadurch entfremdend vom eigenen Körper sei. Die Entfremdung sei faszinierend, da Atem eigentlich »die absolute Leiblichkeit [...] [und] absolute Verbindung mit allem Drumherum« (Konstanze) darstellt. Der Konflikt weitet sich daraufhin auf die ganze Gruppe aus und zersplittert sie. Lange diskutiert die Gruppe über das affektive Wirken des Atems. Einer-

17 Aus eigenen Recherchen wissen wir, dass »Rübezahl« zum Zeitpunkt der Wanderung ungefähr 60 Jahre alt war. Siehe auch den Beitrag von Möbius, der detaillierter auf Rübezahl und die Person dahinter eingeht.

seits erinnern die sinnlichen Beschreibungen an »Achtsamkeitstrainings« (Frieda) aufgrund der schablonenartigen Erzählweise und der dadurch entstehenden Diskrepanz zum eigenen affektiven Erleben. Auf der anderen Seite wird der Atem in der Gruppe divergierend als störend, als unangenehm, gruselig, eklig empfunden. Vor allem das Hören des eigenen Atems sei nicht die erwünschte Verschmelzung mit der Natur, da es »eine Barriere [darstelle], weil man hört ja das Raschelnde Laub gar nicht.« (Antonia). Unangenehm sei das Hören des Atems für einen Teil, wenn er die körperlichen Grenzen signalisiert und sich wie eine fremde Macht anfühlt. Für einen anderen Teil ist gerade das bewusste Atmen wie beim Yoga ekelauslösend. Letztlich wird auch eine Assoziation zu den Beschreibungen des Atems und des beschneckten Pilzes beschrieben, die »so eine Vergewaltigungsszene irgendwie im Kopf« (Antonia) ausgelöst hätte.

Daraufhin verweist Jana auf einen sich hier eventuell abbildenden Genderkonflikt. Die in der Gruppe stark auseinandergehenden Assoziationen könnten mit dem Wunsch verbunden sein, die eigene Autonomie zu wahren. In Bezug auf die Differenz zwischen männlicher und weiblicher Sozialisation, wobei letztere oft von Abhängigkeitsverhältnissen geprägt ist, führe zu einer Ambivalenz in der »Sehnsucht nach Verschmelzung, aber trotzdem so die Ablehnung oder Abgrenzung von so Körperlichkeit, Leiblichkeit« (Jana) in der Gruppe. Eventuell könnte dieser sich auch im Text wiederfinden. Die Gruppe teilt sich daraufhin in zwei Lager. Die eine Seite empfindet die Schreibweise des Textes männlich bzw. von einer phallischen Symbolik geprägt. Sie betont, dass es aus dem Text nicht hervorgeht, dass eine Frau ihn geschrieben hat oder dass Frauen überhaupt dabei sind. Der Eindruck wird geäußert, dass im Text wenig Raum für Weibliches zugelassen wird. Die andere Seite fragt sich, »ob es auch vorstellbar wäre, dass es einfach eine Frauengruppe gewesen wäre oder was dagegenspricht« (Frieda). Sie empfindet die Schreibweise nicht als männlich. Zum Schluss heizt sich die Stimmung in der Gruppe nochmal auf. Konstanze äußert einen inneren Konflikt, da sie das Gefühl hat, dass Kevin ihr unterstellt, Yoga zu machen und bewusst zu atmen. Sie fühlt sich in eine Rolle gedrängt und möchte klarstellen, dass sie Thaiboxerin ist und damit keinen sportlichen Aktivitäten mit bewusstem Atmen nachgeht, um nicht in weibliche Stereotype gezwängt zu werden.

In der Diskussion um die Textstelle kommt die Interpretationsgruppe auf keinen gemeinsamen Punkt. Immer wieder betonen sie, nicht einer Meinung zu sein. Versucht eine:r der Teilnehmenden die Aussagen anderer aufzunehmen wird meistens im Anschluss direkt von der ursprünglich äußernden Person widersprochen, dass sie dies anders gemeint hätte. Den Gruppenteilnehmer:innen fallen aufgrund der Vielfalt der Interpretationen in der Gruppe und der stark divergierenden Wahrnehmungen Konkurrenzgefühle und ein eventuell darunter liegender Konflikt auf. Dieser Konflikt, das sich gegenseitige Übertrumpfen und andauernde Widersprechen, könnte eine Abbildung der Überbetonung des symbolisch Männlichen

und der Abwehr weiblicher Elemente sein. Eindrücklich finde ich in diesem Zusammenhang insbesondere den Konflikt zwischen Konstanze und Kevin, bei dem Konstanze nochmal betonen muss, keinem weiblichen Sport wie Yoga, sondern Thaiboxen, einem männlich konnotierten, nachzugehen. Auch im Bericht und vor allem in dieser Textstelle taucht diese Abwehr von Weiblichkeit auf. Um zugehörig zu sein, scheint es, dass das symbolisch Weibliche nicht zugelassen werden darf. Dies manifestiert sich besonders bei der Autorin, die sich ihres eigenen Körpers bewusst ist (Hören des Atems). Der sinnliche Körper symbolisiert das Weibliche. Das Weibliche ist an dieser Stelle das körperlich im Morast steckende (beschneckter Pilz, feuchter Waldboden), während das Männliche das körperlose, übersinnlich-transzendente darstellt, welches sich im Ideal des Männerbundes manifestiert. Das weiblich-körperliche muss daher abgewehrt werden, um zum Einheitsgeschlecht dazugehören zu können. Dies verdeutlicht sich im von der Interpretationsgruppe stark wahrgenommenen Bruch zwischen der sinnlichen Wahrnehmung des Sumpfig-Körperlichen und dem idealisierten, anscheinend nicht zum vorher Beschriebenen passenden »Bilderbuchherbsttag«. Die Abwehrmechanismen dienen somit dazu, die Spaltungstendenzen durch die Vergeschlechtlichung, durch die Akzeptanz einer geschlechtlichen Differenz innerhalb der Gruppe der Gildenschafter:innen, zu bekämpfen. Einerseits sehnt die Autorin sich nach Verschmelzung mit der Gemeinschaft, die Vergeschlechtlichung stört aber die Einheit. Daher lehnt sie ihre eigene Körperlichkeit, ihre Weiblichkeit ab.¹⁸

4. Triangulierende Diskussion

Im Angebot der Gemeinschaft, die eine gleichberechtigte, bedingungslose Zugehörigkeit verspricht liegt eines der stärksten Attraktionsmomente der DG und von völkischen Jugendbünden für junge Frauen. Rechtsorientierte Gruppierungen wie Jugendbünde oder Mädelschaften¹⁹ bieten Frauen die Möglichkeit, Teil einer Gemeinschaft zu sein und sich zugehörig zu fühlen (Weixelbaumer 2020). Das Versprechen von Kameradschaft, Zugehörigkeit, Halt in der Gruppe und Orientierung ist in der Erlebniswelt Rechtsextremismus als Reiz und Werbebotschaft von größter

18 Vergleiche auch Obermeyers Beitrag zum *Freibund* in diesem Band. Die Untersuchung zeigte, dass die paranoide Abwehr von Weiblichkeit – also die Verleugnung von Abhängigkeit und die Betonung phallischer Größenvorstellungen – der Lösung des Männlichkeitsdilemmas und narzisstischen Wiederherstellung dient. Verschmelzungsphantasien mit den weiblichen Erlebnisangeboten werden unterdrückt, da sie sich diametral zu den Phantasien radikaler männlicher Autonomie entgegensetzen.

19 Eine Mädelschaft ist eine Form von eigenständiger Studentinnenverbindung oder Damenverbindung, die ausschließlich weibliche Mitglieder aufnimmt und sich an Hochschulen oder Universitäten zusammenschließt (Weixelbaumer 2020).

Bedeutung (Pfeiffer 2011). Der Rechtsextremismus knüpft gerade an die jugendliche Sehnsucht nach Zugehörigkeit und an den Konflikt zwischen Ablösung und Abhängigkeit an und bietet Jugendlichen einen Sozialisationsraum (Winter 2015). Neben dem Angebot von Gemeinschaft und Zugehörigkeit sowie der Identitätsstiftung spielen besonders das vermittelte Gefühl von Zusammenhalt, Solidarität, Sinnhaftigkeit und Selbstbestimmung eine Rolle (Weixelbaumer 2020). Insbesondere die gemeinsamen Aktivitäten wie Zeltlager, Volkstänze, Singrunden, Abende mit Lagerfeuer, Gitarrenmusik und Nachtwanderungen dienen dabei als Setting, um Zugehörigkeit zu vermitteln und Kameradschaft zu konstruieren (Pfeiffer 2011). Das gemeinsame Singen spielte auch eine zentrale Rolle bei der Förderung des Zusammenhalts innerhalb meiner Untersuchung. Indem die DG einen Raum bietet, sich mit Gleichgesinnten zu identifizieren und gemeinsame Werte zu teilen, ermöglicht sie jungen Frauen, sich in eine Gemeinschaft zu integrieren und anscheinend ein Gruppengefühl ohne Vorbedingungen zu entwickeln.

Das bedingungslose Zugehörigkeitsgefühl ist in dieser Untersuchung am stärksten affektiv attraktiv für junge Frauen. Zwei Fragen kommen in diesem Zusammenhang bei mir auf: Ist das Gemeinschaftsangebot wirklich ohne Vorbedingungen und wenn nein, welche Prozesse werden hier verdrängt und unbewusst gemacht? In den Berichten betonen die DG-Mitglieder positive Erfahrungen und eine harmonische, konfliktfreie Gemeinschaft. Gerade das stete Hochhalten der tadellosen Gemeinschaft ist mir suspekt. Aus der Arbeit mit Aussteiger:innen wissen wir, dass das Kameradschaftsversprechen in rechten Gruppierungen nicht eingelöst wird (Pfeiffer 2011). Die Distanzierungsprozesse sind mit einem Erkennen von Widersprüchen zwischen der idealisierten und der realen Gemeinschaft, zwischen Gesuchtem und Gefundenem verbunden. Manche Jugendliche, die mit großen Erwartungen in extrem rechte Gruppen gehen und nach persönlicher Nähe und Kameradschaft suchen, erkennen später, dass die Gruppe keine Geborgenheit bietet, sondern vielmehr Konkurrenz, Hass und Gewalt herrschen, was sie letztendlich einsam macht. Meist kommt es zu einem Riss aufgrund der Erkenntnis, dass jeder sich selbst der Nächste ist und dass die Gruppe keine wahre Freundschaft bietet, d.h. aufgrund der Differenz zwischen Kameradschaft und Freundschaft. Kameradschaft bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sich der Einzelne ohne Gemeinschaft als Nichts fühlt und keine freie Wahl hat. Vielmehr entscheidet die Zwangsgemeinschaft im Sinne »alle für einen und einer für alle« (Bar 2003: 134f.; zit.n. Pfeiffer 2011: 121), eine Mentalität, die auch in der DG identifiziert werden konnte.

Es kann davon ausgegangen werden, dass das Gemeinschaftsangebot in der DG doch nicht so bedingungslos ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Tatsächlich inszenieren sich in der DG, wie in der tiefenhermeneutischen Interpretationsgruppe gezeigt werden konnte, Ausschlussmechanismen. Die Angst als weiblich identifiziert zu werden und somit nicht mehr als wehrhafte »Volkszelle« zu gelten, führt

zu einer Abwehr und dadurch Ausschluss von Differenz. Damit die Scheinlösung weiterhin ihre Anziehungskraft behält, müssen andere Prozesse greifen. Vor allem die starke Abgrenzung nach Außen und Konstruktion von Feindbildern ist hier zu nennen, die sich in den Berichten durch rechtskonservative und islamfeindliche Ansichten niederschlagen. Die extreme Abgrenzung vom als feindlich markierten Umfeld verstärkt das Zusammengehörigkeitsempfinden innerhalb der Gruppe (Pfeiffer 2011) sowie der eigenen Identität (Weixelbaumer 2020). Dieser Prozess des Othering führt zu einer Konstruktion der nicht zugehörigen Anderen, die aus der Wir-Gruppe ausgeschlossen und durch die feindliche und bedrohliche Darstellung abgewertet werden. Dies ist eingebettet in die Migrationsdebatte, die oft von einem muslimischen Rassismus geprägt ist. Migration wird dabei als Gefahr für die innere Ordnung dargestellt und Islamisierung letztendlich für den Untergang der zivilisierten Welt verantwortlich gemacht (Ullrich 2013). Um ein homogenes Bild vom »Anderen«, dem »Fremden« und dem »Minderen« zu zeichnen, werden insbesondere Szenarien externer (Migration) sowie interner (Gendervielfalt) Bedrohungen konstruiert und die Zerstörung der deutschen Kultur und des Volkskörpers als drastischste Konsequenz inszeniert (Weixelbaumer 2020). Innerhalb dieser Erzählungen liefern linke, feministische »Emanzen« das perfekte Feindbild als Ausdruck des manipulativen Establishments. Ihnen kann vorgeworfen werden, den »Volksaustausch« voranzutreiben und somit den Untergang der Welt zu fördern (ebd.). Prozesse der Abgrenzung nach Außen und Konstruktion von Feindbildern rufen auch in der DG Zusammengehörigkeitsgefühle hervor, um über die anscheinende Gemeinschaft ohne Vorbedingungen hinwegtäuschen zu können.²⁰

Aus der psychoanalytisch-sozialpsychologischen Forschung wissen wir, dass die konstruierten Anderen als Projektionsfläche vielfältiger verdrängter Konfliktlagen dienen können. Wie eingangs schon beschrieben können Frauen Fremde als Projektionsfläche für ihre eigenen inneren Konflikte nutzen, um erlebte Entwertung und Herabsetzung in der Familie als Mädchen und Erwachsene unbewusst auszudrücken. Fremdenfeindlichkeit wird somit als Mittel zur Bewältigung und Neutralisierung innerer Konflikte und zur Wiederherstellung eines vermeintlichen Gleichgewichts genutzt (Mansfeld 1998). Auch Antisemitismus kann psychodynamisch als Projektionsfläche für verpönte Facetten des eigenen Erlebens, für den unbewusst gemachten Mangel und abgewehrtes Begehren dienen (Stögner 2017; Winter 2012). In der völkischen Bewegung und im Nationalsozialismus änderte sich die Art und Weise, wie mit Differenz umgegangen wurde. Die Ideologie propagierte eine neue

20 Der *Freibund* konstruiert laut Fügers Beitrag in diesem Band ein klares Feindbild der Außenwelt, was als notwendige Differenz zur eigenen, idealisierten Gemeinschaft dient. Diese Außenwelt wird häufig als Bedrohung dargestellt, die die Homogenität und das Illusionäre der geschlossenen Gemeinschaft stabilisiert.

Form der Libidoorganisation, die auf unindividueller Massenbindung und massenpsychologischen Mechanismen basierte. Die Massenbindung durch geschlechterübergreifende Kameradschaft, die in der gemeinsamen Idealisierung des Führers wurzelte, sollte das Begehren nach dem Anderen ersetzen. Es wurde eine differenzlose Volkszelle propagiert, in der das Kollektiv über dem Individuum stand. Diese Ideologie versprach eine »Ganzheitlichkeit« jenseits von Ambivalenzen und Sexualitätsdilemmata²¹ (ebd.). Ganzheitlichkeit und Verleugnung der Differenz zwischen Selbst und Anderem kann nur durch permanente Projektionsleistungen aufrechterhalten werden, ein Phänomen, das auch in der DG greift, insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung der Geschlechterdifferenz und -hierarchie.

In diesem Kontext untersuchte ich, welche Weiblichkeitsentwürfe die DG aufweist, wie diese gegenüber den Maskulinitäten²² organisiert (hierarchisch-egalitär) sind und welche Rolle diese in der affektiven Attraktion spielen. In ihrem Selbstverständnis betont die DG Gleichberechtigung der Geschlechter. In den Beschreibungen ihrer Aktivitäten stellt die DG Geschlecht scheinbar nicht in den Vordergrund. Eine De-Thematisierung von Geschlecht beherrscht die Selbstdarstellung.²³ Könnte man in diesem Zusammenhang vielleicht von einem »undoing gender«²⁴ von rechts sprechen? Es scheint eine gewisse analytische Geschlechterblindheit rechter Akteur:innen zu geben (Weixelbaumer 2020). Tatsächlich aber spielt die Kategorie Geschlecht eine entscheidende Rolle in extrem rechten Strömungen (Bitzan 2017a; Dietze/Roth 2020; Köttig 2004; Köttig/Bitzan/Petö 2017; Lehnert 2011, 2017;

-
- 21 Das Sexualitätsdilemma bezieht sich auf die hochambivalente »Spannung zwischen Autonomie (Objektfreiheit) und Abhängigkeit (Objektbindung)« (Pohl 2004: 175; zit.n. Winter 2012: 67), welche durch Objektbeziehungen ausgelöst wird. Jede Bindung an Objekte geht mit einer gegensätzlichen affektiven Tendenz einher, da sie die Triebruhe stört und dadurch Zwänge zwischen Bindung und Entbindung erzeugt.
- 22 Obermeyer betont in seinem Beitrag, dass die Abwehr von Weiblichkeit als eine grundlegende Dimension männlicher Identitätskonstruktionen fungiert. Männer neigen dazu, Abwehrmechanismen einzusetzen, die spaltende, projizierende und introjektive Strategien umfassen. Diese Mechanismen zielen darauf ab, Männlichkeit zu schützen, indem sie eine klare Trennung zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen aufrechterhalten.
- 23 In diesem Zusammenhang haben wir uns im Forschungsteam gefragt, ob die Vergeschlechtlichung in Jugendbünden früher (bspw. Freibund) oder an anderer Stelle als den Lager- und Fahrtenberichten stattfindet. Trotz des vermeintlich ageschlechtlichen Erlebnisangebotes fand Obermeyer, dass die sozialen Dynamiken innerhalb vom Freibund entscheidend sind für die Konstruktion von Männlichkeit. Die Kinder und Jugendlichen machen dort Erfahrungen, die ihre Geschlechteridentitäten formen und die Machtverhältnisse innerhalb der Gruppe festigen. Diese Dynamiken führen dazu, dass Maskulinität in einem wettbewerbsorientierten und hierarchischen Rahmen verstärkt wird, in dem Dominanz und Kontrolle über andere, insbesondere über Frauen, eine zentrale Rolle spielen.
- 24 Judith Butler (2004) verwendet den Begriff »undoing gender«, um auf die Idee hinzuweisen, dass die starren Grenzen und Erwartungen im Zusammenhang mit Geschlecht aufgelöst und Raum für Vielfalt und Selbstbestimmung geschaffen werden können.

Radvan/Amadeu Antonio Stiftung 2013) und so auch in der DG. Extrem rechte Jugendgruppen zeichnen sich oft durch die Betonung einer aggressiven Männlichkeit, offen zur Schau gestellten Sexismus und Chauvinismus aus (Lehnert 2011). Rechte Attribute drehen sich um »Stärke, [Gewalt], Macht und Herrschaft, Dominanzstreben und Überlegenheitsphantasien – alles Punkte, die an traditionelle Männerbilder andocken« (Bitzan 2014: o.S.). Auch die Mitglieder der DG präsentieren sich in den Berichten mit diesen Attributen. Sie sind als unerschrockene Abenteurer:in unterwegs, die allen Herausforderungen gewachsen sind und ihre Erlebnisse in heroischem Licht darstellen. Frauen müssen sich anscheinend dem männlichen Ideal angleichen, um gleichberechtigte Mitglieder der Kameradschaft zu werden.

Tatsächlich ist die Vergeschlechtlichung in der DG ambivalent. Frauen können hin und wieder führende Positionen einnehmen und aktive Aufgaben übernehmen, aber ihre Beiträge konzentrieren sich dann oft auf weiblich konnotierte Themen. Männer dominieren neben einem geschlechtsneutralen Wir die Berichte, insbesondere in intellektuellen Diskussionen und aktiven Rollen, während Frauen eher unterstützende Aufgaben übernehmen. Die Rolle der Frau innerhalb der DG orientiert sich so an Gleichwertigkeit – nicht Gleichartigkeit oder -berechtigung, d.h. spezifisch weiblich konnotierte Lebensbereiche können erobert werden (Winter 2012). Durch die Teilnahme an Gruppierungen wie Mädelschaften fühlen sich manche Frauen »empowert«, da sie aktiv an politischen und gesellschaftlichen Diskursen teilnehmen und sich für ihre Überzeugungen einsetzen können. Trotz Bemühungen um tatsächliche Gleichstellung bleibt die erhoffte emanzipatorische Wirkung oft oberflächlich und dringt nicht tiefer in die Bewegung ein (Weixelbaumer 2020). Es ist wichtig zu betonen, dass die Vorstellung von Gleichberechtigung in der extrem rechten Ideologien stark von rassistischen und sexistischen Annahmen geprägt ist (Bitzan 2014). Frauen werden oft auf ihre reproduktive Rolle reduziert und als Hüterinnen der »weißen Rasse« betrachtet, was einer echten Gleichberechtigung widerspricht (ebd.). Die Konstruktion von »richtigen« Männern und Frauen ist von großer Bedeutung (Lehnert 2011).

Geschlecht spielt so nicht nur eine bedeutende Rolle, sondern hat eine strukturierende und konstituierende Funktion. Tatsächlich sehen wir, dass rechte Gruppierungen »ohne die starre, biologistische Geschlechterkonstruktion [...] nicht ohne Weiteres funktionieren, dieses Gebilde hält die vorgestellte Gemeinschaft zusammen« (Radvan/Amadeu Antonio Stiftung 2013: 16; zit.n. Weixelbaumer 2020: 29; vgl. Bitzan 2017a; Köttig 2004; Lehnert 2011, 2017). Die Vorstellung von Gemeinschaft bzw. Kameradschaft wird in diesen Kontexten dazu genutzt, bestimmte Geschlechterrollen zu definieren und zu festigen. Kameradschaft ist eine Form männlicher Gemeinschaft, die auf einer spezifischen Hierarchie und Dynamik basiert, die Geschlechterdichotomien verstärkt und idealisiert (Winter 2013).

Das Streben der Gildenschwestern nach Gleichberechtigung auf der einen Seite, die Akzeptanz hierarchischer, patriarchalischer Strukturen auf der anderen Sei-

te scheint auf den ersten Blick widersprüchlich. In der traditionellen Frauenrolle bleiben der Frau nur begrenzte Möglichkeiten, an der phallischen²⁵ Macht teilzuhaben. Im System von Über- und Unterordnung wird das Bestreben nach einer machtvollen Position deutlich. Die Mutterschaft bietet daher eine Möglichkeit zur »Kompensation und Ablenkung von Frustrationen« (Irigaray 1979: 26), da die Frau in dieser Rolle eine übergeordnete Position gegenüber ihren abhängigen Kindern einnehmen kann. Dies verdeutlicht das paradoxe Prinzip der Übertragung von Unterdrückung zur Selbstwertsteigerung. In diesem Sinne kann Mutterschaft die Entsagungen einer verdrängten weiblichen Sexualität entlohnen. Die »geistige Mütterlichkeit«²⁶ – das Aufgehen in Kollektiven an Stelle von sexuellem Begehren – lieferte historisch einen Ausweg aus dem Sexualitätsdilemma. Anstatt sich den Männern zu unterwerfen war der Dienst am Volk die Hauptaufgabe im Nationalsozialismus (Winter 2012). Einerseits propagieren Gruppen wie die DG traditionelle Geschlechterrollen, die Frauen in eine untergeordnete Position bringen und männliche Dominanz fördern. Andererseits können sie Gleichberechtigung im Sinne einer vermeintlichen Reinhaltung der eigenen Gruppe sehen, indem sie Frauen eine spezifische Rolle zuweisen.

Die Attraktivität der Scheinlösung der imaginierten Welt der gleichberechtigten Gemeinschaft liegt für die Gildenschwestern darin, sich als selbstbewusst wahrzunehmen. Somit ist auch die erste tiefenhermeneutische Szene repräsentativ für diese Attraktivitätsdynamik. Amelie empfindet sich darin als gleichberechtigtes Mitglied und Antonia lässt sich ebenfalls dazu verführen, die Geschlechterhierarchie nicht als solche wahrzunehmen. Brockhaus fand in ihrer Untersuchung der affektiven Attraktion des nationalsozialistischen Erlebnisangebots, dass Frauen die Geschlechterhierarchie im Nationalsozialismus verdrängten, damit sie sich selbstbewusst wahrnehmen konnten. Ob als Freiheit suchende Rebellin oder sich dazu entscheidende fürsorgliche Mutter, das Aufgehen im Kollektiv und der Dienst am Volk ermöglichte Frauen einen anscheinenden Ausweg aus der Unterdrückung durch patriarchale Strukturen (Brockhaus 1997).

Auch heute sehen rechte Frauen im Volk ein Befreiungspotenzial (Bitzan 2005; zit. n. Weixelbaumer 2020; Haas 2020; zit. n. Lang 2020; Reusch 2021; Weixelbaumer 2020). Sie »verstehen sich als gleichberechtigte Mitglieder der Gruppe – die einen Aktivistinnen in ihren selbstidentifizierten ›frauenspezifischen‹ Rollen, die anderen

25 Lacan betrachtet den Phallus nicht nur als biologisches Organ, sondern vor allem als symbolisches Konstrukt, das eine Schlüsselrolle in der Konstitution des Begehrens, der Konstruktion von Geschlechterdifferenzen und Machtverhältnissen spielt (Martin 2014).

26 Die ›geistige Mütterlichkeit‹ ist ein Konzept, das im Zusammenhang mit der Frauenbewegung des Deutschen Kaiserreichs entstanden ist. Es bezieht sich auf die Idee, dass Frauen durch ihre erzieherischen und sozialen Fähigkeiten eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielen können (Jacobi 1990).

als Teil der männlichen ›Crew‹ und damit inhaltlich breiter aufgestellt« (Haas 2020: 115; zit.n. Lang 2020: 1). Die völkisch-emanzipierte Frau ist entweder feminin und ihre »natürliche Bestimmung« konstituiert ihre Identität (Reusch 2021). Oder sie ist androgyn, rebellisch und an den vorherrschenden männlichen Idealen von Stärke und Dominanz orientiert (Haas 2020; zit.n. Lang 2020). Eine ambivalente Dynamik, die auch in den ausgewerteten Berichten nachvollzogen werden kann. Einerseits sind die Gildenschwestern ebenfalls unerschrockene Bergvagabunden, auf der anderen Seite stehen ihnen eher weiblich konnotierte Aufgaben in der Gemeinschaft und Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu. Beide fühlen sich als gleichberechtigte Mitglieder der Gemeinschaft.

Die Zustimmung zur Scheinlösung geht mit Verdrängung und Unbewusstmachung der hierarchischen und patriarchalen Strukturen einher. Ein Prozess, der nicht immer konfliktfrei abläuft. In der zweiten Sequenz löst dies einen Bruch aus. Eine Spaltungstendenz durch die geschlechtliche Differenz zeigt sich in der Latenz und spiegelt den Konflikt wider, den wir auch in der Szene hatten – eine Sehnsucht nach Leiblichkeit und dadurch nach Weiblichkeit, die jedoch gleichzeitig abgelehnt wird. Die Negierung der Differenz scheint damit die einzige Möglichkeit, die Spaltungstendenz der Einheit zu lösen. Die Geschlechterdifferenz selbst wird als äußerst beunruhigender und undenkbarer Aspekt der menschlichen Existenz aus dem allgemeinen Diskurs ausgeschlossen (Winter 2012). Die patriarchale Struktur der DG errichtet folglich eine symbolische Ordnung²⁷, die nur Platz für ein Geschlecht vorsieht (Irigaray 1980). Die DG ist von einem Phallozentrismus²⁸ durchdrungen, der »von Anfang an ausschließt, dass die Frau in ihr als weibliches Subjekt in Erscheinung tritt« (ebd.: 80). Somit wird nur der Mann, repräsentiert durch den Phallus, zu dem einen Geschlecht, zur ›Eins‹, wie Irigaray (ebd.) die männliche Position beschreibt. Die Rolle der Frau ist dort ausschließlich die des (der) Anderen zum Mann, die in der Spiegelfunktion für seine Konstitution notwendig ist und als Abgrenzungsfolie dient (Treusch-Dieter 2005). Demzufolge wird der Frau in der Ordnung innerhalb der DG, die den Mann als das einzige Geschlecht festlegt, nur die Position des Nicht-Geschlechts zugewiesen.²⁹

27 Das Symbolische (auch symbolische Ordnung) in der Psychoanalyse von Jacques Lacan bezieht sich auf eine Ebene der menschlichen Erfahrung. Es ist eine Ordnung, die die Strukturierung des menschlichen Subjekts und seiner Beziehungen zur Welt bestimmt. Für Lacan ist das Symbolische dasjenige, was die menschliche Realität vermittelt und organisiert. Es ist der Bereich, in dem Bedeutungen durch Sprache und kulturelle Codes vermittelt werden (Ruhs 1980).

28 Phallozentrismus bezieht sich auf eine Denkweise oder eine gesellschaftliche Struktur, die den Phallus als zentralen Bezugspunkt für Macht, Autorität und Identität betrachtet (Irigaray 1980).

29 Füger beschreibt in ihrem Beitrag für diesen Band hinsichtlich des Freibunds, dass die Gemeinschaft eine symbolische Ordnung schafft, die Sicherheit und eine autoritäre Unterwer-

Die Gildenschwestern erhalten laut meiner Analyse zwar Zugang zur männlichen Position, jedoch wird ihnen kein eigener Subjektstatus zugestanden, was sie dazu zwingt, entweder die männliche Position einzunehmen und sich selbst in Richtung männlicher Ideale zu optimieren oder sich zu unterwerfen. Anstelle einer Neutralisierung der Geschlechterdifferenzierung, die mit einem ›undoing gender‹ (vgl. Butler 2004) korrespondiert, findet sich in den sozialen Praktiken der DG eine Reproduktion von Zweigeschlechtlichkeit. Die Gildenschafter:innen praktizieren vielmehr ›doing gender‹, indem sie Geschlecht aktiv konstruieren und in der Gruppe relevant machen (Wetterer 2004). Paradoxerweise wird die Geschlechtergerechtigkeit als selbstverständlich gehalten, in der Realität finden wir allerdings ein Ungleichgewicht, welches von den Frauen verinnerlicht und unbewusst gemacht wird.³⁰ Man könnte von einer »rhetorischen Modernisierung« (Wetterer 2005: 76) der Geschlechterverhältnisse sprechen, einer

ganz erhebliche[n] Diskrepanz [...] insbesondere zwischen dem, was im Horizont des zeitgenössischen Differenzwissens thematisierbar ist, und dem, was nicht zur Sprache kommt, aber in Gestalt latenter Geschlechternormen und institutionalisierter Strukturvorgaben weiterhin das soziale Handeln bestimmt. (Ebd.: 76f.)

Daraus folgt, dass die bestehenden Ungleichheitsverhältnisse von den Gildenschwestern nicht wahrgenommen oder benannt und die traditionellen Rollen und Zuständigkeiten in der Praxis beibehalten und reproduziert werden.

Wir sehen also, dass die Struktur eines grundlegenden Ungleichgewichts in der Konstruktion der Geschlechter bestehen bleibt: die

Anordnung der Geschlechter vis à vis des von Lacan so bezeichneten ›symbolischen Gesetzes‹, die die geschlechtlichen Positionen sehr grundsätzlich als nicht auf derselben Ebene liegend – man könnte auch sagen, nicht auf derselben Ebene ›konstruiert‹ – erscheinen lässt (Soiland 2014: 108).

Diese Struktur impliziert, dass die weibliche Position keine Geschlechtlichkeit hat und ihr dementsprechend kein Subjektstatus zugebilligt wird (ebd.). Die bestehende patriarchale Ordnung innerhalb der DG wird von den jungen Frauen

fung verlangt. Dies fördert ein Gefühl von Identität, das stark mit der Abgrenzung von externen Einflüssen verknüpft ist. Die Mitglieder werden in ihrer Wahrnehmung so geprägt, dass die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft als natürliche und essentielle Gegebenheit wirkt.

30 Obermeyer beschreibt auf den *Freibund* bezogen, dass die Fahrten- und Lagerberichte hinsichtlich des »Erlebnisses« eine geschlechtliche Unspezifität aufweisen, was als eine »patriarchale Strategie« zur De-Thematisierung von geschlechtlicher Differenz interpretiert wird. Diese Strategie könnte darauf abzielen, die inhärenten Machtverhältnisse zu verschleiern, indem das vermeintlich ageschlechtliche »Erlebnis« in den Vordergrund gerückt wird.

verinnerlicht. Dies führt dazu, dass diese patriarchalen Normen sich als emanzipatorisch maskieren, obwohl sie weiterhin bestehen. Die Gildenschwestern sind davon überzeugt, dass sie sich als androgyne Kämpferin sowie als entsagende, fürsorgliche Mutter als gleichteilhabende Mitglieder der Gruppe behaupten. Trotz einer scheinbaren Gleichberechtigung auf sprachlicher Ebene bleibt eine Ungleichheit in der symbolischen Ordnung bestehen, sodass die Gildenschwestern im Moment der Entscheidung für die in der Einheit geforderten Positionen das Selbstbewusstsein als Frau begründet sehen.³¹

5. Fazit

Die affektive Attraktion der DG auf junge Frauen liegt dieser Analyse nach vornehmlich in der Betonung der völkisch-egalitären Gemeinschaft und im bedingungslosen Zugehörigkeitsangebot, welche sich in einer diffusen De-Thematisierung von Geschlecht ausdrücken. Oberflächlich fühlen sich die Gildenschwestern als gleichberechtigt teilhabend an der Gemeinschaft. Gleichzeitig zeigt sich, dass es einerseits für die Konstruktion der Volksgemeinschaft wichtig ist, traditionelle Rollen zuzuweisen, andererseits stört die geschlechtliche Spaltung das Einheitsgefühl. Die Differenz muss daher abgewehrt werden, um die Spaltungstendenz zu umgehen. Eigentlich handelt es sich also um eine patriarchale Struktur, die männliche Ideale hervorhebt und den Frauen keinen Subjektstatus zuschreibt. Gleichberechtigung wird behauptet, aber symbolische Ungleichheit bleibt bestehen. Die vermeintliche Emanzipation von Frauen innerhalb der Gemeinschaft macht die Verheißung affektiv wirkmächtig und täuscht über die internalisierten, verdrängten und reproduzierten patriarchalen Strukturen hinweg.

Die skizzierte Analyse der affektiven Dynamiken innerhalb der DG zeigt auf, wie die Illusion von Gleichberechtigung und Zugehörigkeit in einer extrem rechts vertorten, patriarchalen Struktur funktioniert. Doch die sozialen Praktiken, die die Gemeinschaft bietet, sind nicht ausschließlich extrem rechts. Im Forschungsprozess sind wir immer wieder der Frage nachgegangen, was an den Aktivitäten der DG und den anderen untersuchten Bünden spezifisch völkisch ist. Viele der Berichte umfassen soziale Praktiken, die wir aus unserer eigenen Kindheit und Jugend kennen, wie beispielsweise Wandern gehen, den Sommer im Zeltlager verbringen,

31 Füger zeigt anhand des *Freibundes*, dass Freiheit und Bindung als Einheit verstanden werden. Freiheit wird zwar als Entscheidung zur Mitgliedschaft beschrieben, gleichzeitig wird sie als eine Form der individuellen Entfaltung dargestellt, die nur innerhalb der Gemeinschaft existieren kann. Dies führt zu einer Degradierung der tatsächlichen Entscheidungsfreiheit der Mitglieder, da die Zugehörigkeit zum Freibund als eine natürliche Gegebenheit inszeniert wird.

am Lagerfeuer Stockbrot backen und zu Gitarrenmusik Lieder singen. Vielmehr ist die Konstruktion der Gemeinschaft in vielen Aspekten in alltäglichen Praktiken verwurzelt, die an weit verbreitete gesellschaftliche Erfahrungen anknüpfen. Dies ist eine Erkenntnis, die wir im Forschungsteam durch ständige Reflexion der im Kontakt mit dem Material immer wieder empfundenen Langeweile gewinnen konnten. Dem Gedankengang der ähnlichen sozialen Praktiken folgend schlossen wir, dass die Langeweile dazu dienen könnte über die empfundene Ähnlichkeit hinwegzutäuschen und die Nähe zu verstörenden Inhalten abzuwehren, also keine emotionale Identifizierung zuzulassen. Langeweile fungierte in diesem Sinne auch als Abwehrmechanismus gegen die Verführung durch das Material und der Verheißungen der Gemeinschaft, welche durch bekannte soziale Praktiken versuchte, uns einzulullen. Man könnte so folgern, dass gerade, weil die DG an den Habitus einer breiteren Gesellschaftsgruppe anknüpft, die affektive Anziehungskraft der angepriesenen gleichberechtigten Gemeinschaft für jugendliche und junge Frauen so groß ist.

Quellen

- Deutsche Gildenschaft (2014): Unser Selbstverständnis, Deutsche Gildenschaft. Online: <http://deutsche-gildenschaft.de/unser-selbstverstandnis/> vom 04.10.2023.
- Deutsche Gildenschaft (2018a): »DHG Hildegard von Bingen zu Mainz: Herbstfahrt der Mainzer Gilde«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 1, S. 17–20.
- Deutsche Gildenschaft (2018b): »Gildentag der Trutzbürg - Jena Göttingen«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 39–41.
- Deutsche Gildenschaft (2018c): »Unser Familientreffen im März 2018«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 38–39.
- Deutsche Gildenschaft (2019a): »Gildentag der DHG Gorch Fock v. 13.-15.9.2019 in Tönning«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 4, S. 153–154.
- Deutsche Gildenschaft (2019c): »Gildentag der DHG Trutzbürg-Jena zu Göttingen vom 26.-28. April 2019 in Fürstenberg/Weser«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 67–69.
- Deutsche Gildenschaft (2019d): »Göttingen Tag der DHG Trutzbürg am 03. Oktober 2019«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 4, S. 148–149.
- Deutsche Gildenschaft (2019e): »Kleiner Gildentag der DHG Hildegard von Bingen zu Mainz in Klein-Weinbach: 13.09. -15.09.2019«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 4, S. 151–153.
- Deutsche Gildenschaft (2019f): »Treffen des Gildenschaftskreises Nord in Segeberg am 6. April 2019«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 69.
- Deutsche Gildenschaft (2019h): »Witiko-Tag: der DHG Witiko zu Passau (29./30. Juni 2019)«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 3, S. 117–118.

- Deutsche Gildenschaft (2019i): »Zur Zugspitze durchs Höllental: Bergfahrt der Gildenschaft v. 27.9.-30.9.2019«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 4, S. 146–148.
- Deutsche Gildenschaft (2020): »Wanderwochenende: DHG Hermann Löns und Theodor Storm – 11. bis 13.09.2020«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 4, S. 113–114.
- Deutsche Gildenschaft (2021b): »Gildenabende online«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2/3, S. 96–97.
- Deutsche Gildenschaft (2022a): »Auf, Ansbach Dragoner, auf Ansbach Bayreuth! Bericht über die Pfingstwanderung des Regionalkreises Nordbayern-Ostthüringen-Vogtland«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 3, S. 120–121.
- Deutsche Gildenschaft (2022b): »Auf der Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee: Gildenkreistreffen-Nord – 13. November 2021«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 1, S. 46–47.
- Deutsche Gildenschaft (2022c): »Bergfahrt zum Watzmann 2020: Unterwegs auf touristischen Wegen und aufgelassenen Pfaden«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 1, S. 42–46.
- Deutsche Gildenschaft (2022d): »Bericht über den Göttingen-Tag am 1. Oktober 2022«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 4, S. 158–160.
- Deutsche Gildenschaft (2022g): »Gildentag der DHG Trutzbürg-Jena zu Göttingen vom 13.-15. Mai 2022 in Himmighausen am Eggegebirge«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 81–83.
- Deutsche Gildenschaft (2022i): »Zwischen Stiftungsfestkneipe und Akademischer Feierstunde—Bericht zum 39. Stiftungsfest der DHG Fidelitas-Karlstein 28. – 30. Oktober 2022«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 4, S. 161–162.
- Deutsche Gildenschaft (2023a): »Blüht die Heide allerwärts, lacht der Himmel, lacht das Herz«: Bericht vom 8. Treffen des Regionalkreises Nord am 15. April 2023«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 52–55.
- Deutsche Gildenschaft (2023b): »»Es braut sich was zusammen«: Bericht vom Gildentag der DHG Trutzbürg-Jena zu Göttingen (21. -23. April 2023)«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 48–50.
- Deutsche Gildenschaft (2023c): »Raus aus dem Alltag, rein in die Gemeinschaft! Regionalkreistreffen am 5.-7. Mai 2023 in Ansbach«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 2, S. 50–52.

Literatur

- Bar, Stefan Michael (2003): *Fluchtpunkt Neonazi. Eine Jugend zwischen Rebellion, Hakenkreuz und Knast*. Bad Tölz: Tilsner.
- Begrich, David/Duwe, Silvio/Hellwig, Marius/Kauhausen, Klara/Lehnert, Esther/Passeick, Yannick/Pöhlmann, Matthias/Raabe, Jan/Röpke, Andrea/Weiss, Michael (2020): *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Sidler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern*. Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. <https://www.boell.de/sites/default/files/2020-10/Naturliebe%20und%20Menschenhass%20web.pdf> (24.10.2023).
- Berg, Philipp/Brehm, Alina/Jentsch, Sebastian/Monecke, Matthias/Witzel, Hauke (2017): »Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten«, in: *Psychologie & Gesellschaftskritik* 41(3/4), S. 131–159.
- Birsl, Ursula/Butterwegge, Christoph/Rommelspacher, Birgit/Salzborn, Samuel/Räthzel, Nora/Bitzan, Renate/Möller, Kurt/Hüttmann, Jö/Küpper, Beate/Zick, Andreas (2011): *Rechtsextremismus und Gender*. Leverkusen-Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Bitzan, Renate (2005): »Differenz und Gleichheit. Zur Geschlechterideologie rechter Frauen und ihren Anknüpfungspunkten zu feministischen Konzepten«, in: *Antifaschistisches Frauennetzwerk/Netzwerk Frauen und Rechtsextremismus* (Hg.), *Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten*. Münster: Unrast, S. 75–90.
- Bitzan, Renate (2014): *Kann es einen »Feminismus von rechts« geben? Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/174172/kann-es-einen-feminismus-von-rechts-geben/> (2.02.2024).
- Bitzan, Renate (2017a): »Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 325–373. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_12.
- Bitzan, Renate (2017b): »Research on Gender and the Far Right in Germany Since 1990. Developments, Findings, and Future Prospects«, in: Michaela Köttig/Renate Bitzan/Andrea Petö (Hg.), *Gender and Far Right Politics in Europe*, Cham: Springer International Publishing, S. 65–78, https://doi.org/10.1007/978-3-319-43533-6_5.
- Brockhaus, Gudrun (1997): *Schauder und Idylle*. München: Verlag Antje Kunstmann.
- Büchner, Britta Ruth (1995): *Rechte Frauen, Frauenrechte und Klischees der Normalität. Gespräche mit »Republikanerinnen«*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Butler, Judith (2004): *Undoing Gender*. London: Taylor and Francis.

- Clausthaler Mitternachtsschrei (o. J.): Akademische Vereinigung Kristall. Online: <http://av-kristall.weebly.com/clausthaler-mitternachtsschrei.html> (26.10.2023).
- Deutscher Bundestag (o. J.): Der Bundesadler. Online: <https://www.bundestag.de/parlament/symbole/adler/adler-198402> (24.10.2023).
- Dietze, Gabriele, & Roth, Julia (2020): *Right-Wing Populism and Gender*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Drüner, Ulrich (2008): »Judenfiguren bei Richard Wagner«, in: Hans-Peter Bayerdörfer/Jens Malte Fischer (Hg.), *Judenrollen. Darstellungsformen im europäischen Theater von der Restauration bis zur Zwischenkriegszeit*. Halle (Saale), Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Conditio Judaica), S. 143–164. <https://doi.org/10.1515/9783484970304.143>.
- Haas, Julia (2020): »Anständige Mädchen« und »selbstbewusste Rebellinnen«. Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen. Hamburg: Marta Press.
- Hammerbacher, Michael (2016): *Kennzeichen und Symbole der rechtsextremen Szene. OSZ für Demokratie und Vielfalt (= Bausteine der Prävention von Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der beruflichen Bildung, Band 6)*. Berlin: Verein für Demokratie und Vielfalt in Schule und beruflicher Bildung. Online: https://demokratieundvielfalt.de/wp-content/uploads/2017/02/Kennzeichen_und_Symbole_der_rechtsextremen_Szene.pdf (24.10.2023).
- Irigaray, Luce (1979): *Das Geschlecht, das nicht eins ist*, Berlin: Merve.
- Irigaray, Luce (1980): *Speculum, Spiegel des anderen Geschlechts*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jacobi, Juliane (1990): »Geistige Mütterlichkeit«. Bildungstheorie oder strategischer Kampfbegriff gegen Männerdominanz im Mädchenschulwesen?, in: *Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis, Beiheft*, S. 209–224.
- Köttig, Michaela (2004): *Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik*. Gießen: Psychosozial.
- Köttig, Michaela (2008): »Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik.«, in: *Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V. (Hg.), Wer hat Mut vorm braunen Mann? Die Herausforderungen zur politischen Verantwortung in der Jugendarbeit*, S. 15–19. https://www.agjf-sachsen.de/files/Downloads-Dokumente/Projekte/MUT%20Publikationen/Reader%20Fachtag%20E2%80%9EGlatzen%20und%20Reenes%20waren%20gestern%20%28_%29.%20Zwischen%20Black%20Block%2C%20Disko%20und%20Dirndl.%20Maedchen%20und%20Jungen%20in%20oder%20rechten%20Szene%20%80%9C%20%282008%29.pdf (30.09.2023).

- Köttig, Michaela/Bitzan, Renate/Petö, Andrea (Hg.) (2017): *Gender and Far Right Politics in Europe*. Cham: Springer International. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-43533-6>.
- Lang, Juliane (2013): »Frauenbilder in der NPD zwischen Modernisierung und traditionellen Vorstellungen«, in: Amadeo Antonio Stiftung/Heike Radvan (Hg.), *Gender und Rechtsextremismus-Prävention*. Berlin: Metropolis Verlag, S. 89–104.
- Lang, Juliane (2020): »Zwischen Tradition und Moderne. Frauen in neuen rechten Gruppierungen«, in: Oliver Decker/Elmar Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – Neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial, S. 341–352.
- Lehnert, Esther (2011): »Gender« und Rechtsextremismusprävention (= Expertisen für Demokratie, Band 2). <https://library.fes.de/pdf-files/do/08478.pdf> (15.02.2024).
- Lehnert, Esther (2017): Die Relevanz der Geschlechterrollen im modernen Rechtsextremismus. *Gender matters!?* in: Christoph Kopke/Wolfgang Kühnel (Hg.), *Demokratie, Freiheit und Sicherheit*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Gerd Jaschke. Baden-Baden: Nomos, S. 201–220.
- Lehnert, Esther/Radvan, Heike (2016): *Rechtsextreme Frauen? Analysen und Handlungsempfehlungen für Soziale Arbeit und Pädagogik*. Opladen: Barbara Budrich.
- Lönnecker, Harald (2000): »Nach uralt hergebrachter Sitte und Burschenbrauch...«. *Der Mitternachtsschrei*. https://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/loennecker_mitternachtsschrei.pdf (27.03.2025).
- Mansfeld, Cornelia (1998): *Fremdenfeindlichkeit und Fremdenfreundlichkeit bei Frauen. Eine Studie zur Widersprüchlichkeit weiblicher Biographien*, Frankfurt a. M.: Brandes & Apffel.
- Martin, Mario (2014): *Lacan. Die Bedeutung des Phallus (Sexual Differences in the Discourse of Jacques Lacan)*. Wien: Universität Wien. https://www.academia.edu/29693179/Lacan_Die_Bedeutung_des_Phallus_Sexual_Differences_in_the_Discourse_of_Jacques_Lacan (17.02.2024).
- Pfeiffer, Thomas (2011): »Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert«, in: Caroline Y. Robertson-von Trotha/Claudia Fritz (Hg.), *Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Rechts außen – Rechts »Mitte«?* (Bd. 7). Baden-Baden: Nomos, S. 117–131.
- Radvan, Heike/Amadeo Antonio Stiftung (Hg.) (2013): *Gender und Rechtsextremismusprävention* (1. Aufl.), Berlin: Metropolis Verlag.
- Reusch, Marie (2021): »Mutterschaft als modernisiertes Inklusionsversprechen für Frauen. Extrem rechte Thematisierungen von Mutterschaft vor dem Hintergrund der Krise der sozialen Reproduktion«, in: *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 1(2), S. 228–241.

- Ruhs, August (1980): »Die Schrift der Seele. Einführung in die Psychoanalyse nach Jacques Lacan«, in: PSYCHE, 34(10), S. 885–909.
- Shafer, Ingrid (1996): »The Jew as Pathogen. Reflections on Marc Weiner's ›Richard Wagner and the Anti-Semitic Imagination‹. Review Essay«, in: Shofar. An Interdisciplinary Journal of Jewish Studies 14, 2, S. 106–114. <https://doi.org/10.1353/sj.1996.0111>.
- Siller, Gertrud (1997): Rechtsextremismus bei Frauen. Zusammenhänge zwischen geschlechtsspezifischen Erfahrungen und politischen Orientierungen (= Studien zur Sozialwissenschaft, Bd. 193). Opladen: Westdeutscher.
- Skrzydło, Annette (1992): Das Selbstverständnis von ›Republikanerinnen‹ und ihre Haltung zur Frauenpolitik [Unveröffentlichte Diplomarbeit im Rahmen des empirischen Projekts »Frauen bei den ›Republikanerinnen‹ Westberlin«]. Freie Universität Berlin, Fachbereich Politische Wissenschaft.
- Soiland, Tove (2014): »Jenseits von Sex und Gender. Die sexuelle Differenz – Zeitdiagnostische Interventionen von Seiten der Psychoanalyse«, in: Anna Fleig (Hg.), Die Zukunft von Gender. Begriff und Zeitdiagnose. Frankfurt a. M.: Campus, S. 97–125.
- Stögner, Karin (2017): »Angst vor dem ›neuen Menschen‹. Zur Verschränkung von Antisemitismus, Antifeminismus und Nationalismus in der FPÖ«, in: Stephan Grigat (Hg.), AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder (= Interdisziplinäre Antisemitismusforschung/ Interdisciplinary Studies on Antisemitism, Bd. 7). Baden-Baden: Nomos, S. 137–161.
- Storm, Theodor (1987): »An die Freunde«, in: Dieter Lohmeier (Hg.), Sämtliche Werke in vier Bänden. Band 1. Gedichte/Novellen 1848–1867. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, S. 117–118.
- Treusch-Dieter, Gerburg (2005): »Luce Irigaray. Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts«, in: Martina Löw/Bettina Mathes (Hg.), Schlüsselwerke der Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 72–96. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80445-7_5.
- Ullrich, Peter (2013): Deutsche, Linke und der Nahostkonflikt. Politik im Antisemitismus- und Erinnerungsdiskurs. Göttingen: Wallstein.
- Weixelbaumer, Marie (2020). Rechte Ideologie – Rechte Bündel – Mädelschaften. Antifeministische, rechte Ideologien innerhalb akademischer Korporationen. Graz: Universität Graz. <http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/4769306> (26.10.2023).
- Wetterer, Angelika (2004): »Konstruktion von Geschlecht. Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit«, in: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 122–131, https://doi.org/10.1007/978-3-322-99461-5_16.

- Wetterer, Angelika (2005): »Rhetorische Modernisierung und institutionelle Reflexivität«, in: Freiburger FrauenStudien – Zeitschrift für Interdisziplinäre Frauenforschung, 16, S. 75–96.
- Winter, Sebastian (2012): »Die Ideologie der Geschlechterkomplementarität und ihr Wandel im Kontext völkisch-antisemitischer Differenzkonstruktionen«, in: Elke Kleinau/Barbara Rendtorff (Hg.), Eigen und anders. Beiträge aus der Geschlechterforschung und der psychoanalytischen Pädagogik. Opladen: Barbara Budrich, S. 67–79.
- Winter, Sebastian (2013): Geschlechter- und Sexualitätswürfe in der SS-Zeitung ›Das Schwarze Korps‹. Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Studie. Gießen: Psychosozial.
- Winter, Sebastian (2015): »Die Faszination des völkischen ›Heils‹. Zur Sozialpsychologie rechtsextremer Jugendlicher«, in: Volker Gallé (Hg.), Germanische Mythologie und Rechtsextremismus. Missbrauch einer anderen Welt. Worms: Worms Verlag, S. 107–121.